

Finsterland

FINSTERLÄNDER ORIGINALS

von Georg Pils

Die Finsterländer Gesellschaft ist rigide und streng. Sie lässt wenig Spielraum für Eigenheiten und Selbstverwirklichung. Wenn man nicht ausgeschlossen und verlacht werden will, sollte man versuchen, den Erwartungen zu entsprechen. Dennoch gibt es einige Gestalten, die sich entweder absichtlich oder unfreiwillig den Regeln widersetzen und dennoch toleriert werden. Diese Menschen werden dann als „Originale“ bezeichnet und zumindest grundsätzlich geschätzt. Sie sind so etwas wie das Salz in der doch recht eintönigen Suppe.

Klarerweise bedeutet diese Position nicht, dass diese Personen als Vorbilder gelten dürfen und sollten sie versuchen, echte Achtung für ihre Eigenheit zu verlangen, ist es mit der Toleranz und Freundlichkeit schnell vorbei. Dennoch sind viele dieser Menschen interessante Zeitgenossen, die recht eigentümliche Lebensgeschichten haben.

Hier werden einige von ihnen vorgestellt. Sie leben naturgemäß eher in den großen Städten, die durch die Anonymität mehr Freiräume gewähren.

DER FELDMARSCHALL

Die kleine, verhutzelte Gestalt in prachtvoller Uniform mit zahlreichen Fantasieorden, Bändern und Abzeichen ist häufig in Kastills anzutreffen. Der Mann trägt einen wahrscheinlich selbstgeschnitzten Marschallstab und salutiert mehr oder weniger straff vor uniformierten Menschen, die er auf der Straße trifft. Er raucht selbstgerollte Zigaretten und wird von den Anwohnern gepflegt. Seine Sprache ist undeutlich, aber wenn man sich an seinen zahnlosen Sprechstil gewöhnt hat, ahnt man, dass er tatsächlich von militärischen Dingen spricht.

Der Feldmarschall ist überraschenderweise tatsächlich einst Marschall gewesen. Er war der Vorgänger des Eugenius Leonid und war in einer langen, verhältnismäßig friedlichen Zeit zuständig. Angeblich wurde ihm irgendwann klar, dass die Welt unweigerlich auf den Großen Krieg zusteuert. Diese Erkenntnis dürfte seinen Geist erschüttert haben und er verschwand von einem Tag auf den anderen.

Es gibt Leute, die behaupten, dass sein Gebrabbel tatsächliche Vorhersagen über kommende Konflikte beinhaltet. Dadurch hat sich eine gewisse Gefolgschaft gebildet, die seinen Worten lauschen und versuchen, sie zu deuten. Wie viel davon stimmt und wie viel zufälliges Gebrummel ist, ist unklar.

DIE MONDGÖTTIN

Wer in Felsenheim unterwegs ist, trifft mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Mondgöttin, eine stadtbekannte Exzentrikerin. Sie tritt meistens in weißen, fließenden Gewändern auf und trägt einen langen Stab mit einer silbernen Mondsichel mit sich herum. Sie posiert dramatisch und verkündet dann mystische Sprüche, deren Sinn sich oft nicht erschließt.

Die Dame ist mittlerweile jenseits der fünfzig, ihr silbriges Haar ist kompliziert geflochten und ihre Stimme klar und kraftvoll. Sie ist, mit einem Wort, eine imposante Erscheinung. Seit sie vor einigen Jahren aufgetaucht ist, wird sie vom Kurfürsten Madjas unterstützt. Er scheint davon auszugehen, dass die Mondgöttin eine Art Verbindung zu irgendwelchen urtümlichen Eisenfelder Mysterien hat. Das passt ihm gut in seine nostalgische Verklärung der Vergangenheit des Landstrichs.

Folgerichtig wird die Dame auch von seiner Entourage und seinen Getreuen gerne gefördert, was ihr ein Leben in einem gewissen Luxus ermöglicht. Wie viel an ihrem Getue wirklich dran ist, ist unklar. Sie verschwindet immer wieder für einige Tage und kehrt dann mit neuen Geheimnissen und Verkündungen zurück.

Seit einiger Zeit wettet sie eindrucksvoll gegen den Ausbau der Industrie im Eisenfeld, sehr zum Ärger der Unternehmer.

DER AUGENMANN

Mehr als die meisten anderen Exzentriker hat der Augenmann etwas zutiefst Verstörendes an sich. Er ist ein hochgewachsener, schwächtiger Mann, der in einem abgetragenen schwarzen Anzug steckt. Seine Kleidung ist mit Augenprothesen bestückt und behängt. Die Augen sind sowohl Machinae als auch simple Glasaugen. Manche sind in Metall eingefasst, andere sind an Ketten oder Fäden aufgehängt.

Der Augenmann ist eine beunruhigende Gestalt, nicht zuletzt deshalb, weil er nur wenig spricht und mit all seinen sonderbaren Augen regungslos auf Leute starrt. Die meisten Menschen versuchen, ihm aus dem Weg zu gehen. Er scheint durch das ganze Finsterland zu ziehen, ist aber oft in Alexandradgrad anzutreffen.

Es geht das Gerücht, dass die Augen, die er mit sich herumträgt, nicht alle nur gefunden wurden. Die Polizei hat ihn schon mehrere Male im Visier gehabt, aber er wurde schnell wieder freigelassen. Klarerweise wird gemunkelt, warum das so ist. Eine häufige Erklärung ist, dass er durch all diese Augen sehen kann und viele Dinge weiß, die der Polizei einfach nützlich sind.

SCHWESTER HEINRICHE

Die stämmige, ausgesprochen resolute Nonne betreut ein Obdachlosenasyll in Alexanderstadt. Sie wurde als Kind bei einem Kloster abgegeben und wurde von den Schwestern dort aufgezogen. Gerne erzählt sie detailreich, wie mies sie dort behandelt wurde und warum sie es nie geschafft hat, einen echten Glauben an die Ewigkeit und die himmlische Wahrheit zu entwickeln. Seither lehnt sie alle höheren Wahrheiten kategorisch ab und betont, ihre Arbeit trotz, und nicht für Gott zu machen. Sie belastet sich allerdings wenig mit metaphysischen Überlegungen und bevorzugt es, ihre Umgebung zu verbessern.

Die Schwester ist ausgesprochen geschickt und packt gerne an. Sie kocht, plant, repariert und organisiert für ihr Leben gern. Ihre „Gäste“, wie sie die Sandler, die bei ihr unterkommen, nennt, respektieren das und helfen oft mit.

Widerwillig ist Schwester Heinriche zu einer gewissen Bekanntheit gelangt. Sie versucht, diese Dinge zu ignorieren, aber die Prominenz der Stadt gibt ihr kaum Ruhe und will sich an ihren markigen Sprüchen erfreuen. Gleichzeitig locken sie mit großzügigen Spenden. Die Nonne ist in einem Zwiespalt gefangen.

DER VERFLUCHTE DICHTER

Nach eigenen Angaben ist der Mann, der sich hinter dieser Bezeichnung verbirgt, der wichtigste Mann von Buchburg. Er tritt immer in elegantester Kleidung auf, die jenseits von allem Akzeptablen ist. Dazu zeigt er sich offen mit seinen Liebhabern, etwas, das in der Finsterländer Gesellschaft als zumindest unpassend gilt. Der Dichter ist ein wandelnder Skandal, wobei seine wachsende Leibesfülle ihm das ein bisschen schwer macht.

Egal.

Er genießt die angewiderten Blicke, das Gemunkel hinter seinem Rücken und die pure Verachtung, die man ihm entgegenbringt. Schließlich weiß er, dass er der Beste seines Faches ist. Jedes Wort aus seinem Mund ist de facto druckbar, „Schwarzes Gold“, wie er es ausdrückt.

Der Poet tut, was er kann, um seinen wahren Namen und seine Herkunft zu verschleiern. Jedes seiner Werke beinhaltet eine weitere, noch abstrusere biographische Notiz. Es ist alles Teil seiner Inszenierung. Mittlerweile weiß die bessere Gesellschaft Buchburgs ohnehin nicht mehr, was wirklich und was Teil der Präsentation ist.

DAS GLÜCKSKIND

Die kleine Beamtin Lydia Matiasovits ist der glücklichste Mensch des Finsterlandes, zumindest wenn es nach ihrer Fähigkeit geht, bei jedem Glücksspiel zu gewinnen. Es scheint, als hätte sie sich mehrere Male angestellt, als diese Gabe verteilt wurde. Wenn sie an einem Preisausschreiben teilnimmt, wird sie gewinnen. Es ist nicht einmal mehr überraschend. Gleichzeitig scheint damit allerdings auch ein absurder Fluch verbunden zu sein. Irgendwie verschwindet der Preis auch gleich wieder.

Wenn sie beispielsweise eine Reise an einen Kurort gewinnt, kann sie sich sicher sein, dass der Zug im Augenblick der Abfahrt zusammenbricht und das Hotel binnen Tagen zusperrt. Gewinnt sie in der Lotterie, werden plötzlich absurde Rechnungen bei ihrer Familie fällig, die das ganze Geld wieder auffressen.

Das Einzige, das ihr bleibt, sind irgendwelche eigentümlichen Tinnef-Stücke, die sich in ihrer kleinen Wohnung ansammeln. Lydia Matiasovits versucht, dem Glücksspiel auszuweichen, aber irgendwie ist es wie verhext. Was die Sache noch sonderbarer macht, ist dass es Probleme gibt, sobald man auch nur ein einziges Stück aus ihrer Wohnung entfernt. Mittlerweile ist ihr Fall zu einer lokalen Kuriosität geworden, wobei ihr von Reportern aufgelauert wird, die versuchen, die neuesten Gewinne zu erfahren und darüber zu berichten.

Das alles ist ausgesprochen nervig.

DER KATZENPROPHET

Der Notar Sibyllin Tilleul gilt als Experte seines Fachs. Er gehört zu den besten Kennern des hochkomplexen Finsterländer Immobilienrechts und ist wohl der Einzige, der einen tatsächlichen Überblick über dessen unzählige Ausprägungen hat. Wenn er etwas sagt, hat das normalerweise Bestand, egal wie schwierig die Fragestellung ist. Maître Tilleul hat allerdings auch eine eigentümliche Seite. Trotz aller Seriosität ist er der festen Überzeugung, dass das gesamte Finsterland in Wirklichkeit von einer geheimen Verschwörung hochintelligenter Katzen regiert wird.

Es ist unklar, wie er auf diesen doch recht abwegigen Gedanken gekommen ist, seine Frau ist ratlos, aber er wird nicht müde, der Sache nachzugehen und davon zu berichten. So veröffentlicht er zu beiden Themen regelmäßig Artikel, wobei das Katzenthema in letzter Zeit an Gewicht gewonnen hat und seine Kollegenschaft ein wenig irritiert ist. Tilleul lässt sich davon nicht abbringen. Weder der sanfte Spott noch die Sorge seines Umfelds scheint irgendeinen Effekt zu haben.

DER TARASIER

Ein Mann in voller tarasischer Reitermontur, komplett mit Pelzmütze, Kosakenmantel und Säbel, allerdings ohne Hosen und barfuß. Der Tarasier ist so etwas wie eine lebende Legende im Obdachlosenumfeld von Alexanderstadt. Er ist zwar schwerer Alkoholiker, schafft es aber trotzdem, so etwas wie ein vernünftiges Leben zu führen. In gewisser Weise ist er eine Art Friedensrichter, der bei Streitigkeiten und Gefahren auftaucht. Er schlichtet die Konflikte und bekämpft die Bedrohungen, dann wankt er davon.

Seine Sprache scheint wie aus den Groschenromanen über tarasische Steppenreiter gerissen und sein Auftritt ist entsprechend imposant. Der Name des Mannes ist längst vergessen, aber die Geschichten über ihn sind mittlerweile selbst Romane wert.

Folglich haben sich ein paar Journalisten an seine Fersen geheftet und versuchen, seine Geschichte zu ergründen und von seinen Taten zu berichten. Tragischerweise wird dabei wenig recherchiert und viel übertrieben. All das hat den Mann auch jenseits der Hauptstadt bekannt gemacht und dazu geführt, dass sich einige Hochstapler mit seinem Namen schmücken und Geld für ihre Auftritte verlangen. Ob mit oder ohne Hosen hängt von den Erwartungen ab.